

Spinnen denn jetzt alle?

Waffen, Waffen, Krieg! Europaweit wird Angst geschürt. Und was könnten wir Baslerinnen und Basler machen? Kartoffeln in den Parks anbauen. Und das Klima retten.

Fasnachtsbummel – er war grandios. Ich gehörte zu den Glücklichen, die nicht verschifft wurden! Ich konnte das Defilee in der Freien Strasse in meinem neuen Anzug genießen und Winkewinke machen. Ob Goschdyym oder Anzug, ich fühle mich immer irgendwie verkleidet. Ausser in der BVB-Uniform. Ist mittlerweile meine zweite Haut geworden. Jaja, Sie sagen es, liebe Leserinnen und Leser, das macht einem Sorgen.

Item. Sorgen machen muss uns etwas ganz anderes. Diese elende Kriegsrhetorik, die plötzlich auf uns niederprasselt wie Atombombenmüll. Ich meine, bei uns in der Schweiz ist es ja noch relativ harmlos, wir haben schliesslich unser

Reduit – öhm, haben wir nicht mehr, gäll – und die Bunker überall im Baselbiet – aha, auch nicht mehr einsatzfähig, hm. Nein, excusé, ehemalige Pazifisten schreien auch bei uns nach Waffen, Waffen, Waffen. Aber okay, in Europa ist es ja viel schlimmer. Da hört man Waffen, Waffen, Krieg! Ja, das rufen selbst gescheite Leute, also zum Beispiel Militärhistoriker, Politikerinnen, Friedens- und Strategieexpertinnen.

Die sagen so Sachen wie: 2025 ist möglicherweise der letzte Sommer in Frieden, 2028 herrscht Krieg, eventuell 2030. Und dann wird die Welt noch kurzerhand eingeteilt in ganz, ganz, ganz fest böse, ganz, ganz böse, nur ein bisschen

böse. Und ein paar Gute gibt es auch noch. Werden die Ostermärsche für Frieden womöglich Märsche für Waffen?

Leute, entschuldigt mein naives Denken, ich bin wirklich nur ein mittelmässig begabter Geschichtenerzähler, Chauffeur und Piccolospieler: Aber spinnen die da oben jetzt alle? Komplett durchgedreht? Ist das eine Spätfolge der Coronahysterie? Wir, also die Menschen dieser Erde, wollen doch nur leben und uns an diesem Leben erfreuen. Wie uns die Natur das vormacht: immer wieder diese wundervolle Wiedergeburt im Frühling!

Meine Mama würde kochen vor Wut. Leider ist sie schon lange tot. Sie war Jahrgang 1928 und

Baslerin durch und durch. Krieg? Sie erzählte nur vom Grossvater. Er habe immer wieder gesagt, dass er zwar sterben, aber zuerst zwei Angreifer erschiessen würde. Leider habe ich vergessen, sie zu fragen, wie das so war, damals, im Krieg. Ich dachte halt: Krieg gibt es nie wieder, das sei alles alter Mist.

Aber jetzt lerne ich: Ich war ein pazifistisch verhätscheltes Rosa-Wölkchen-60er-Jahre-Kind, dem man beigebracht hat: Gewalt ist keine Lösung, man muss reden, vor allem mit dem, der Gewalt ausübt. Und dann ging ich auch noch in die Steiner-Schule. In der ich als Bub eine Puppe nähen durfte – und kein Tierli. Und im Kochen die Mädchen unge-

straft übertrumpfen konnte. Schlimmer gehts nimmer.

Wenn wir nun die offensichtliche Gewissheit auf den nächsten grossen Krieg auf unser kleines Basel hinunterbrechen, stellen sich etliche Fragen: Sollten wir nicht anfangen, Kartoffeln in Parks zu pflanzen? Die Strassen und Tramtrassees in Äcker zu verwandeln? Die Eurovision-Song-Contest-Besucherinnen und -Besucher dazu zu ermuntern, die zarten Knospen zu besingen? Friede sei mit euch. Das wär auch gut fürs Klima.



Philipp Probst
Autor, BVB-Chauffeur
und BaZ-Kolumnist